

technischen Werthes gelang aber erst in den Fünfziger-Jahren. Als hochverdiente Gründer dieser neuen Erdölindustrie darf man den ursprünglich als Apotheker thätigen Ignaz Lukaszewicz und die Großgrundbesitzer Titus Ritter v. Trzeciecki und A. v. Klobassa nennen, welche dem zuerst in Borysław bei Drohobycz und in Bóbrka bei Krosno entdeckten Erdöle sofort große Bedeutung zuerkamten und versuchten, dasselbe zu reinigen, zu destilliren und zum Brennen in den Lampen zu verwenden. Nachdem die ersten Versuche gut ausgefallen waren und bereits im Jahre 1859 der Nordbahnhof in Wien mit galizischer Naphtha beleuchtet wurde, begann infolge des von Nordamerika gegebenen mächtigen Impulses die neue Ära der galizischen Petroleumindustrie, welche jedoch in Ermangelung eines geregelten Rechtszustandes — das Erdöl wurde nach mehreren sich widersprechenden Rechtserkenntnissen erst im Jahre 1862 auf Wunsch des galizischen Landtages mittelst eines kaiserlichen Patentes als Zugehör des Grundeigenthums erklärt — zuerst nur langsam diesen großen Schatz des Carpathengebirges zu erschließen versuchte. Mit gegrabenen, wenig tiefen, schlecht ventilirbaren und sehr kostspieligen Schächten verfolgte man damals die an der Oberfläche erscheinenden Erdölspuren und in Kübeln oder mittelst einfacher Pumpen brachte man das aus den Poren und Klüften des Gesteines hervorquillende Erdöl zu Tage. Es war damals, zwischen den Sechziger- und Achtziger-Jahren, ein schweres und gewagtes Unternehmen, nach Naphtha zu graben, da man nur in verhältnißmäßig geringer Tiefe — 100 bis 200 Meter — zu dringen verstand und weil der Bergbau infolge der tödtlichen Kohlenwasserstoffgase mit fortwährender Lebensgefahr verbunden war. Nur der damalige hohe Preis des Rohöles (z. B. im Jahre 1877 9·93 Gulden per 1 Metercentner) ermöglichte es, daß diese Industrie sich allmählig hob und im Jahre 1877 die ziemlich bedeutende Jahresproduction von circa 121.000 Metercentner (in ganz Galizien) erreicht wurde. Erst die allgemeine Anwendung der Bohrmethode, und zwar des aus Nordamerika eingeführten und den galizischen Schichtenverhältnissen angepaßten sogenannten canadischen Bohrsystems, ermöglichte, in immer größere Tiefen viel schneller und mit verhältnißmäßig geringeren Kosten zu dringen, wie auch das Grubenwasser abzuschließen; heutzutage sind Bohrschächte von 500 bis 600 Meter Tiefe oder auch darüber in den galizischen Ölfeldern eine nicht seltene Erscheinung.

Längs der ganzen mittel- und ostcarpathischen Gebirgskette, etwa von Kieczany bei Neu-Sandec bis an die bukowinische Landesgrenze im Osten, tritt das schwarze, grünlich-braune, seltener dunkel- oder hellgelbe Erdöl an sehr vielen Punkten aus den Schichten der Carpathensandsteine, hauptsächlich in der Nähe der sogenannten Menitschieser — eines Complexes von schwarzen blätterigen Hornstein und Fischreite führenden bituminösen Mergelschiefen — als ein Zerlegungsproduct der Fischwärme des alttertiären Meeres auf. Vom salzigen Wasser emporgehoben oder durch Erdölgase hinaufgedrückt, wird